

30 Jahre Myconiushaus



1979
bis
2009

Festschrift

Matthäuskirche Luzern
Pfarramt Myconiushaus

Festschrift zum 30-jährigen Jubiläum des Myconiushauses

10. Juni 1979 bis 10. Juni 2009

Was ist ein 30-Jahr-Jubiläum ohne Festschrift?

Zum Jubiläum fehlt uns noch etwas - eine Festschrift! Aber wer schreibt sie? Niemand hatte Zeit, sich in die Akten und Unterlagen der 30 Jahre des Gemeindevereins und des Myconiushauses zu vertiefen. Die Unterlagen wären zwar alle griffbereit im Myconiushaus. Trotzdem wollte der Vorstand im Jubiläumsjahr eine Festschrift! - In dieser Situation beschloss der Vorstand, Mitglieder, die sich früher engagierten oder heute betätigen, um Berichte zu fragen, in denen sie erzählen, was sie im Myconiushaus und darum herum erfahren haben.

Nachdem wir bei den Angefragten zuerst Zurückhaltung spürten, kam nach und nach Begeisterung auf für „die Broschüre“, wie wir die Festschrift etwas abwartend nannten.

Nun ist ein ansehnlicher Band voller Erfahrungen und Erinnerungen entstanden. Er zeigt das vielfältige Leben in diesem Haus und um dieses Haus. Damit ist die „Broschüre“ zu einem Bild der Gemeinde Christi geworden: einer allein schafft es nicht. Zusammen wird möglich, was wir nicht für möglich hielten - und wir entfalten reiches Leben. Jedes gibt nach seinen Möglichkeiten seinen Beitrag ein, und vieles kommt zurück. Das ist, was Menschen in der Gemeinschaft im Myconiushaus immer wieder erfahren durften. Wir hoffen, dass das weiterhin so geschehen darf.

Allen, die sich für die Festschrift engagiert haben, danken wir. Ein besonderer Dank geht an Brigitte Oehen, die die Sekretariatsarbeiten, die Recherchen und die erste Redaktion besorgte, an Hans Sutter, der das Layout entwarf und umsetzte, Sophie Burkhard Sattler, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen beitrug, und dem Vorstand für seine Unterstützung.

Beat Hänni, Pfarrer

Dank der Vizepräsidentin:

Auf unsere Festschrift zum 30-jährigen Jubiläum sind wir richtig stolz. Dass ein so vielfältiges und interessantes Werk zustande kam, ist jedoch der Verdienst von unseren fleissigen „Ehemaligen“.

Im Namen vom Vorstand ganz herzlichen Dank für all die informativen und kurzweiligen Beiträge, die wir auf unsere Anfrage erhielten. Es ist erfreulich, wie die angefragten Personen sich nach vielen Jahren noch immer verbunden fühlen mit unserem Myconiushaus.

Therese Burri, Vizepräsidentin

30 Jahre Myconiushaus

Seit 30 Jahren steht nun das Myconiushaus. Es ist das jüngste der drei Gemeindehäuser der Teilkirchgemeinde Matthäus. An der St. Karlstrasse, am westlichen Rand der heutigen Stadt Luzern gelegen, ist es wohl vielen Reformierten unbekannt. „Leider“ - kann man da nur sagen, denn in diesem Myconiushaus ist ein äusserst aktiver Gemeindeverein tätig, der nicht nur das Haus mit Leben erfüllt, sondern dazu beiträgt, dass das Myconiushaus eine wichtige Funktion im Quartier erfüllen kann. Es ist, wie sich das für ein Kirchgemeindehaus gehört, ein Ort der Ruhe und der Zuflucht, es ist aber auch ein Ort, wo Feste gefeiert werden, gespielt und gelacht wird – ein Haus also, das wie geschaffen ist, in diesem Stadtquartier, dem Schmelztigel der Kulturen, beheimatet zu sein. Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser viel Spass, wenn Sie mit der vorliegenden Broschüre auf die letzten 30 Jahre zurückschauen. Ich wünsche dem Myconiushaus und all jenen, die dort tätig sind oder es noch sein werden, dass das Haus auch in Zukunft ein Ort der Begegnung ist. Denn nach der Gemeindefusion mit Littau, steht das Myconiushaus sozusagen im Zentrum der neuen Stadt Luzern.

Roland Koch, Präsident der Kirchenpflege Matthäus

Inhaltsverzeichnis

Sechszimmerwohnung an der Geissmatthalde	4
Wir möchten etwas Eigenes	7
Wie man im Kreuzstutz landet	7
Die alte Scheune	11
Heimat für die Seele	12
Sigristenstelle	15
Einzug der Reformierten ins Quartier	19
Erfahrungen einer Präsidentin	22
Ein neuer Name	24
10 Jahre Myconiushaus	26
Wohnen und arbeiten im Myconiushaus	27
Meine Zeit als Pfarramtssekretärin	29
Abschied und Neubeginn	31
Aktivitäten heute	35
Predigt zum 30-Jahr Jubiläum	38
Im Myconiushaus finde ich es toll	41
Ökumenische Erinnerungen aus der Nachbarpfarrei	44
Gratulationen und Grüsse	47
10 Jahre Sigristin im Myconiushaus	48
Ein schöner Tag	52
Pfarrer und Präsidentinnen	53

Impressum

Herausgeber: Gemeindeverein Myconiushaus
Idee und Redaktion: Beat Hänni
Text und Redaktion: Brigitte Oehen
Layout und Gestaltung: Hans Sutter
Bilder: aus dem Archiv des Gemeindevereins

Myconiushaus Luzern, 28. August 2009

”

**Hallo, ich bin das Myconiushaus,
hier gingen schon viele liebe Leute ein und aus!**

Am 10. Juni 2009 durfte ich meinen 30. Geburtstag feiern. Ich lade Sie herzlich ein, mit mir eine spannende Reise in die Vergangenheit zu machen, ins Jahr 1979, als alles mit mir begann.

Aber die Geschichte fängt schon einiges früher an, nämlich im Jahre 1971, als der junge Pfarrer Reinhard Rolla, am Ende seines Studiums, das Pfarramt Kreuzstutz übernahm. Wussten Sie, dass die damalige Pfarrwohnung an der Geissmatthalde so gross war, dass Pfarrer Rolla den Unterricht für die Konfirmanden zu Hause abhalten konnte, und dass er erfolgreich am Kampf gegen die Prostitution im Kreuzstutz-Quartier beteiligt war? Was, Sie glauben mir das nicht? Aber lesen Sie doch selber seinen interessanten Bericht:

Sechszimmerwohnung an der Geissmatthalde



Pfarrer Reinhard Rolla

Irgendwann im Jahre 1971 – mein Gedächtnis war noch nie sehr gut, und ich bin ganz und gar gegenwartsbezogen - kam ich nach Luzern in die Sechszimmerwohnung an der Geissmatthalde, welche die Kirchgemeinde Luzern für ihre Pfarrer gemietet hatte. Eine so grosse Wohnung für einen Studenten, in den letzten Semestern zwar, war ein riesiger Luxus, und ich konnte sie auch nur ganz spärlich möblieren.

Pfarrer Max Schoch war es gewesen, der mich auf dieses leer stehende Pfarramt „samt Wohnung“ aufmerksam gemacht hatte. Schon ein paar Mal hatte er mich für Wochenend- und Ferienstellvertretungen in sein Lukaspfarramt geholt und hatte offensichtlich Gefallen an dem damals noch recht schwächtigen Bürschlein gefunden.

Mit 800 Franken Monatslohn und freier Wohnung waren meine finanziellen Sorgen auf einen Schlag behoben, waren doch die Stipendien aus meinem Heimatland Deutschland schon längst versiegt, (ich hatte mich mit Gottesdiensten und Religionsunterricht – mit unterschiedlichem Erfolg – über Wasser gehalten).

Nach Abschluss meines Studiums 1971 wurde ich Vikar bei Max Schoch, konnte aber mein „Pfarramt“ im Kreuzstutz weiterführen. – Längst schon hatte ich den Konfirmandenunterricht der KreuzstützerInnen auf den Samstagnachmittag und in meine grosszügige Wohnung verlegt, was von den Jugendlichen sehr geschätzt wurde. Zumal es reichlich Zvieri und sogar Tischfussball bei mir gab. Es war für die damalige Zeit schon ein rechtes Wagnis, das sich aber gelohnt hat.

Eine meiner ersten und wohl auch durchschlagendsten „Leistungen“ war sicher die Erstellung einer Kartei, welche diesen Namen auch wirklich verdiente. (Ich habe das dann später in Hochdorf ebenfalls gemacht, zuletzt auf einem Computerprogramm, das mein Freund und Nachfolger im Kreuzstutz, Wolfgang Göller eigens für mich geschrieben hatte).

Es war eine interessante Zeit, vor allem das Eingebunden-Sein in eine Pfarrschaft, deren Vertreter noch sehr „pfarrherrlich“ und zum Teil schon recht „im Dienst ergraut“ waren. Früh schon reifte in mir der Vorsatz, nie so frustriert und ausgebrannt zu werden, wie einige dieser älteren Kollegen mir erschienen. Aber auch die Idee einer Kirchgemeinde keimte in mir auf, die ohne gewisse Zwänge wie Zeugnisnoten und zahlreiche Gottesdienst-Pflichtbesuche im Präparanden- und Konfirmandenjahr auskam. Ich war und bin immer noch überzeugt, dass „Kirche“ sich die Mitarbeit und das Mitdenken der Eltern sichern muss, wenn sie Erfolg mit Unterrichten haben will. In Hochdorf durfte ich eine solche Kirche erarbeiten und bis heute sechsunddreissig Jahre begleiten.

Eine fast „Blick“-würdige Aktion ist mir besonders in Erinnerung geblieben: Die Vertreibung der Prostituierten aus dem Kreuzstutz. Mehrere Erwachsene, teils aus dem Protestantenverein des Kreuzstutz, zirkulierten mehrere Nächte durch die Gassen und Strassen, um die Freier zu vertreiben, die mit ihren Autos die Gegend bevölkerten. Man hatte nach alternativen Standplätzen gesucht und versucht, den Damen das Gebiet hinter dem Bahnhof schmackhaft zu machen. Ich weiss nicht mehr im Einzelnen, was wir alles unternommen haben. Ich meine mich zu erinnern, dass wir Handzettel verteilten und auch mal das eine oder andere Auto fotografierten. Der katholische Pfarrer – oder war es ein Diakon? – von St. Karli soll sich früher mal in einer besonders turbulenten Nacht vor erbosten Freiern und Prostituierten in die Sakristei seiner Kirche gerettet und aus lauter Not das volle Geläut in Gang gesetzt haben, bis die Polizei erschien. Aber das könnte auch eine Legende sein. Durch unseren konsequenten und wohl auch wagemutigen Einsatz war das Kreuzstutzquartier jedenfalls am Ende „befreit“.

Ende April 1973 verliess ich den Kreuzstutz mit all seinen interessanten und teils auch sehr anspruchsvollen Aufgaben und Gegenden wie die Basel- und Bernstrasse, um die Pfarrstelle in Hochdorf, also auf dem Land, anzutreten. Ich nahm wertvolle Erfahrungen mit und zugleich die Bestätigung, dass „Kirche“ ein bearbeitungswerter Boden und ich mit dem Pfarrberuf am richtigen Ort und auch „reich beschenkt“ sei.

Hochdorf, 26. Februar 2009, Pfarrer Reinhard Rolla

Café Bammert



Auch die Protestantenvereinigung Kreuzstutz und die Frauengruppe (Lismergruppe) existierten damals bereits. Leider gab es mich noch nicht und so mussten diese Gruppen geeignete Räume finden. Die Familie Bammert schloss jeweils das Café, damit die Adventsfeier und diverse andere Anlässe dort durchgeführt werden konnten.

Elisabeth Burkhalter weiss noch:

Die Protestantenvereinigung wurde im damaligen Restaurant St. Karli (heute Chinarestaurant) am 7. Mai 1971 gegründet. Fritz Liechti sen. wurde dort zum Präsidenten gewählt. Die Adventsfeiern wurden im Café Bammert abgehalten. Dort hat Pfarrer Göller Arbeiten der „Lismi“-Frauen verkauft oder amerikanisch versteigert. Im Restaurant Untergrund fanden nebst den Generalversammlungen auch die legendären Kegelabende statt. Mit dem Erdbeben vom Gütsch Richtung Baselstrasse (da wo das heutige Parkhaus steht), September 1986 wurde die Kegelbahn eingestellt. Es war zu gefährlich. An den Generalversammlungen ging es nach dem geschäftlichen Teil immer sehr unterhaltsam weiter. Immer war ein Musikant da. Zu seiner lüpfigen Musik wurde getanzt. Dabei haben Geny Casty und Herr Küenzli keinen Tanz ausgelassen. Auf Bitten von Frau Bürgi, sie war mit mir in der Frauengruppe fleissig am Stricken, habe ich mich zur Mitarbeit im Vorstand der Protestantenvereinigung Kreuzstutz zur Verfügung gestellt.

Gesprächsnotizen aufgezeichnet von Sophie Burkhard

Wir möchten doch etwas Eigenes

” Frau Eugénie Casty, heute 90 Jahre alt, erinnert sich:



Fritz Liechti

Obschon das Angebot der Pfarrei St. Karl bestand, bei ihnen im neugebauten Pfarreiheim Unterschlupf oder Gastrecht mit Miete zu haben, und das Angebot der Familie Bammert sehr grosszügig war, wurde der Wunsch nach einem eigenen Gemeindezentrum immer grösser. Der damalige Präsident der Protestantenvereinigung, Fritz Liechti kommentierte das so: „ Wir möchten doch wann immer möglich etwas Eigenes“.



Eugénie Casty

Wie das Leben so spielt – und wie man im Kreuzstutz landen kann.

” Im Jahre 1973 übernahm Pfarrer Wolfgang Göller von seinem Freund Pfarrer Rolla das Pfarramt Kreuzstutz. Auf ihn kam nun eine turbulente Zeit zu, stand doch die Abstimmung für das neue Zentrum an. Nach dem deutlichen Ja der Stimmberechtigten folgte dann Sitzung um Sitzung mit der Baukommission. Die Planung mit den diversen „Wünschen“ gab viel zu reden, man musste Kompromisse finden, aber lesen Sie selber:

Der Kreuzstutz hatte kein grosses Ansehen - das waren ja "nur" "einfache" Leute. Aber genau das hat mich gereizt. Mein Freund, Pfarrer Rolla, hatte in Luzern das Vikariat gemacht und anschliessen im Kreuzstutz als Verweser gemamtet. Durch ihn habe ich vieles schon vorher ein wenig gekannt – welche Hausnummern der Bernstrasse schwierig zu finden waren, oder welche Unstimmigkeiten im Bezug auf die Organisation bestanden.

Als Dr. Gloor mich fragte, ob ich nicht die Nachfolge von Pfarrer Rolla übernehmen wollte, musste ich erst einmal Luft holen und dann mit meiner Frau nachdenken. Ich war damals Religionslehrer am Gymnasium, meine Frau Lehrerin an einer Sonderschule. Beide hatten wir in Württemberg nicht in den Kirchendienst gehen wollen - aber in Luzern war vieles anders. Das wussten wir. Und so bewarben wir uns schliesslich um diese Stelle.

Adventsfeiern im Café Bammert

Vom ersten Tag an fühlte ich mich sehr gut aufgenommen. Aber es war auch vieles, was ich erst lernen musste. Ich erinnere mich an die erste Adventsfeier im Café Bammert. Diese ist mir völlig missraten. Jugendliche



Pfarrer Wolfgang Göller 1975

wollten mir mit Beiträgen helfen und hatten es auch gut gemeint. Nur: Sie hatten keine Ahnung, was von ihnen erwartet wurde - und ich hatte auch nicht viel mehr Ahnung. Allen war klar: Das muss besser werden. Ich war ein wenig bedrückt. Der Präsident der Protestantenvereinigung Kreuzstutz, Fritz Liechti, hat mich getröstet. Und er hat mir Mut gemacht. Beides hat geholfen. In den nächsten Jahren wurden diese Adventsfeiern sehr schön und gut - bis wir keine freien Sitzplätze im Café mehr hatten. Zum Glück war das Myconiushaus bereits im Bau - sonst hätten wir für die Adventsfeiern Anmeldetalons verschicken müssen.

Die ökumenische Zusammenarbeit hat mich in Luzern begeistert. Sowohl Karl

Brunner als auch sein Nachfolger, Peter von Felten, haben sich dafür eingesetzt, dass wir als reformierte Minderheit einen Platz gefunden haben. Der Konfirmandenunterricht fand immer in den Räumlichkeiten der St. Karli Kirche statt. Nachdem die Gemeinderäumlichkeiten von St. Karli ausgebaut

waren, konnten wir ab und zu auch andere Veranstaltungen dort durchführen.

Reisen mit den Konfirmanden

Gerne erinnere ich mich an die Reisen mit den ehemaligen Konfirmanden. Im Herbst nach der Konfirmation ging es ins Tessin. Wir hatten dort eine ganz einfache Pfadihütte. Nur kaltes Wasser, nur einen Holzofen für die Heizung. Und in den Herbstferien war es je nach Wetter schon empfindlich kalt. Aber wir haben alles gemeistert. Ich erinnere mich noch heute gerne an die Lager. Höhepunkt war eine Berlinreise mit ehemaligen Konfirmanden. Mit einigen der Teilnehmer habe ich noch heute Kontakt. Zum Glück konnte ich von der Protestantenvereinigung und der Kirchgemeinde Unterstützungsbeiträge bekommen. Einige Teilnehmer hätten sich die Reise sonst kaum leisten können. Einen Teil der Unterstützungsbeiträge habe ich in einer speziellen Kasse geführt. Ab dem 3. Tag habe ich aus dieser Kasse jeweils am Morgen etwas "ausgeschüttet" - einige Jugendliche hatten in den ersten beiden Tagen fast ihr gesamtes Geld ausgegeben. Berlin bot so viel - und so vieles war für sie neu. Eindrücklich der Besuch im Osten der damals noch geteilten Stadt. Auch sehr schön war die Zusammenarbeit mit Herrn Hoffmann, der eine Ferienwoche opferte, um uns zu begleiten und mir hilfreich unter die Arme zu greifen.

Abstimmung und Planung

Ich erinnere mich noch an die bangen Momente im Vorfeld der Abstimmung über das Myconiushaus. Damals musste noch in der ganzen Kirchgemeinde Luzern über dieses Anliegen entschieden werden. Das heisst, die Stimmen von Vitznau, Weggis oder Malters brauchten wir auch für unseren Bau - ganz zu schweigen von der Mehrheit in der ganzen Stadt. Das Ja an der Urne war für uns sehr erfreulich und gab uns weiteren Antrieb für die folgenden schwierigen Aufgaben. Zum Beispiel die vielen Sitzungen der Baukommission. Jeder hatte in der Baukommission andere Vorstellungen und Schwerpunkte. Der Architekt wollte einen optisch schönen Bau - alles, was aus Gründen der Funktionalität nicht so schön war, machte ihm verständlicherweise Mühe.

Die Vertreter der Gemeinde dachten natürlich an die Finanzen und wollten beim Bau möglichst auch noch ein wenig sparen. Auch das ist verständlich und richtig. Und dann gab es noch Interessen im Blick auf Jugendarbeit, Altersarbeit, Veranstaltungen, Küche, Infrastruktur und so weiter.

Alle Interessen unter einen Hut zu bringen war gar nicht so einfach. Es gab so viele Ideen und so viele Bedürfnisse: Alles hätte im vorhandenen Raum nie Platz gehabt. So mussten wir manche Idee wieder fallen lassen. Und jeder musste von seinen Wünschen etwas aufgeben. Zum Glück waren alle Beteiligten kompromissbereit.

Vielleicht ist es auch gut, dass nicht alles, von dem wir damals träumten, realisiert werden konnte. Zum Beispiel die Idee, für Jugendliche viel Raum zu schaffen: So viele Jugendliche gibt es im Quartier heute gar nicht mehr. Stolz bin ich, weil ich damals an drei Punkten sehr weit voraus und richtig gedacht habe und die Kommission trotz einiger Vorbehalte zugestimmt hat. Die Glasfronten wurden in Dreifach-Verglasung ausgeführt. Die Mehrkosten sind durch die hohen Energiepreise längst amortisiert, ebenso wie die Mehrkosten für die von mir angeregte bessere Dachisolation.

Die Jugendräume bekamen schon damals eine Fehlerstromsicherung. Heute wäre das wohl Vorschrift, aber damals war vielen Mitgliedern der Baukommission diese Technik unbekannt. Herr Liechti hat mich bei diesem Anliegen sehr unterstützt. Dass ausgerechnet ich, als Pfarrer, dort Fachwissen mitbrachte, erstaunte den Architekten - bis er erfuhr, dass ich mir mein Studium zum Teil als Hilfeelektriker verdient hatte.

Unvergessen ist mir auch ein Plan-Denkfehler bei einem Balkon: Da war ein Erker geplant, der gar nicht begehbar gewesen wäre - Herr Rohner war der Einzige, der dies aus dem Plan sofort gesehen hat. Damals habe ich gelernt, wie wichtig es ist, in einer Baukommission Fachleute und Laien zu haben. Die einen können auf Grund ihres Fachwissens viele Fehler vermeiden. Die anderen tragen mit ihren Rückfragen dazu bei, dass die Fachleute nicht betriebsblind werden. Der Bazar zur Ausgestaltung der Räume war ein voller Erfolg. Dank tatkräftiger Unterstützung durch die katholische Kirchgemeinde konnten wir ein dreitägiges lebendiges und ertragreiches Fest gestalten.

Abschied

Der Abschied vom Kreuzstutz ist mir nicht leicht gefallen. Der Grund war – Ironie des Schicksals - eben das neue so sehr herbeigewünschte Gemeindehaus: Natürlich hätte ich in den Neubau umziehen müssen und wollen.



Pfarrer Göller 2009

Die Wohnung wäre wunderschön gewesen. Aber damit wäre auch klar gewesen, dass ich nicht nach zwei Jahren hätte gehen können. Und dann hätte ich den Studienurlaub gehabt.

Damit wäre ich an der ersten Pfarrstelle viel zu lange gewesen. Man sollte gerade am ersten Ort nicht zu lange bleiben. Aber noch heute erinnere ich mich gerne an den guten Zusammenhalt im Kreuzstutz. So etwas ist

vielleicht nur in der Diaspora möglich. Ob es heute noch so ist? Ich weiss es nicht, denn seither sind 30 Jahre vergangen. Eine lange Zeit, in der sich auch im Kreuzstutz viel verändert hat. Auch ich habe mich natürlich in der langen Zeit geändert. Unsere beiden kleinen Söhne sind längst erwachsene Männer, verheiratet und im Beruf sehr erfolgreich. Das zeigt schon äusserlich, wie viel sich geändert hat. Änderungen sind notwendig. Es gibt nichts Schlimmeres, als einen Stillstand - was sich nicht bewegt, ist tot. In diesem Sinne wünsche ich dem Kreuzstutz viele Veränderungen und damit verbunden viel Leben.

Wolfgang Göller

Die alte Scheune



„ Nun war es soweit, ich durfte gebaut werden. Deshalb musste natürlich die alte Scheune weichen, die so viele Funktionen erfüllte. Der Bauplatz wurde bereits im Jahre 1956 von weitsichtigen Geistern der reformierten Kirchgemeinde gekauft.

”

Was in der alten Scheune alles gewerkelt und sonst noch gemacht wurde, und wie die Oekumene damals funktionierte, erzählt Ihnen Frau Margrit Andereggen, eine katholische Nachbarin :

Leben und Leben lassen



Margrit Andereggen

Die Scheune diente als Carrosserie,- Sanitär- und Holzlager für einen Schreiner aus der Baselstrasse. Sie wurde dann von einem Autospengler benutzt und später werkelt Herr Bachmann, der an der St. Karlstrasse 53 wohnte, darin herum. Herr Küng, der an der St. Karlstrasse 47 wohnte, zimmerte sich auf dem Gelände eine Garage für sein Auto und die Bewohner des Hauses 47 lagerten ihr Holz zum Feuern auf dem Platz. Die Scheune war auch Spielplatz für die vielen Kinder der St. Karlstrasse.

Die Nachbarschaft nahm den Bau - und Einzug der Reformierten zu dieser Zeit noch sehr skeptisch auf. Leben und Leben lassen war die Auffassung.

Heimat für die Seele

”

Christine Hofmann, die Tochter einer langjährigen Nachbarin hat das Reformiert-Sein im katholischen St. Karli-Gebiet noch recht extrem erlebt. Sie schreibt frei von der Leber weg dazu folgendes:

Katholische und reformierte Seelen

Der Unterschied zwischen einer katholischen und einer reformierten Seele wurde uns bereits am ersten Schultag drastisch vor Augen geführt. Nachdem sich die Mütter, die uns auf diesem Weg in den „Ernst des Lebens“ begleitet hatten, sich verabschiedeten, wurden wir aufgeklärt. Eingeleitet wurde diese Aufklärung mit einer Frage unserer Lehrerin, einer nicht mehr ganz jungen,

nicht mehr ganz schlanken, dafür aber offensichtlich allwissenden Frau: „Wer von euch kennt den Unterschied zwischen einer katholischen und einer reformierten Seele“? Soweit ich mich entsinne, hat sie nicht lange gewartet, ob jemand bereits derart gebildet war, um darauf eine Antwort zu wissen. Vielmehr fuhr sie fort: „Wenn die Kinder zur Welt kommen, gibt es keinen, denn Kinder kommen mit reinem Herzen zur Welt“. Und daraufhin malte sie zwei grosse, weisse Kreise auf die Wandtafel und füllte diese sorgfältig aus. „Aber“ – so fuhr sie fort – „Menschen sind nicht vollkommen, sie machen Fehler und begehen Sünden“. In beiden Kreisen machte sie mit dem Daumen, den sie sich zuvor abgeleckt hatte, einen schwarzen Fleck. „Der Unterschied zwischen einer katholischen und einer reformierten Seele besteht nun aber darin, dass wir



*Christine Hofmann
als Kind*

Katholiken unsere Sünden beichten können, und dass Gott uns anhört und verzeiht, sodass unsere Seelen wieder rein werden“. Der Fleck im einen Kreis wurde nun wieder mit weisser Kreide zu gemalt. „Bei den Reformierten ist dies anders, die beichten nicht, und müssen dafür die Folgen tragen“.

Nun wurden dem bereits befleckten Kreis weitere Flecke zugefügt, bis praktisch nur noch der Umriss zu erkennen war und im Innern eine schwarzgraue Suppe. Abgeschlossen wurde diese Schulsequenz mit einer letzten Frage: „Haben wir in unserer Klasse jemand, der reformiert ist? Bitte aufstehen“. Wir waren zu zweit, aber das andere Mädchen war krank und so stand ich alleine auf.

Ich war Protestantin

Das Luzern der 60iger und frühen 70iger Jahre des letzten Jahrhunderts war katholisch. Lange nicht mehr so stockkatholisch wie dies unsere Erstklasslehrerin gerne gehabt hätte, aber eben doch katholisch. Und das St. Karliquartier, meine eigentliche Heimat, war erst recht katholisch. Alle meine Kollegen und Kolleginnen, alle meine Freunde und Freundinnen und sogar mein erster Schatz war katholisch. Das war im Grossen und Ganzen auch kein Problem. Zwar erhielt ich für gute Leistungen in der Schule nie eines der begehrten Heiligenbildchen, sondern höchstens mal einen papierigen Glückskäfer und wurde von Zeit zu Zeit von meinem Gspändli gefragt, ob wir eigentlich auch einen Gott hätten. Aber unter uns Kindern war die Religion nicht das erste Thema. Auch unsere Eltern hatten nichts gegen diese konfessionsdurchmischten Freundschaften. Erst als ich meine Mutter – im Alter von sieben Jahren – fragte, ob ich dann später meinen Schatz auch heiraten dürfe, meinte sie, die doch



allen Religionen und Völkern mit lessingscher Toleranz gegenüber stand, das dürfte dann doch ein Problem geben. Nun, soweit kam es nicht. Nachdem wir uns hinter einer Tanne innig geküsst haben, kamen wir unisono zum Schluss, auf Ähnliches in der Zukunft zu verzichten, weil das nun doch eine sehr unappetitliche Sache gewesen sei.

Etwas Neidisch war ich letztlich doch auf die Katholiken. Sie hatten viel schönere Kirchen als wir, ihre Priester waren zu Festtagen farbig gekleidet, in ihren Kirchen konnten Kerzen für praktisch alle und alles angezündet werden, für jedes mögliche Unbill konnte ein Heiliger angerufen werden, und last but not least: sie hatten das Fest der Auferstehung

als höchsten Feiertag und nicht diesen schrecklichen Todestag, der umso schrecklicher war, als wir an diesem Tag nicht raus zum Spielen durften, und sich unsere Stube selbst in eine Gruft verwandelte, mit dem Isenheimer-Altar über dem Klavier und dem Abspielen der Johannespassion noch vor dem kärglichen Mittagessen. Aber in meinem Herzen war ich - wie wohl die meisten einer Minderheitszugehörigen - überzeugt von meinem Glauben: Ich war Protestantin. Wir hatten einen Gott, dem man Auge in Auge gegenüber stehen konnte und nicht vor ihm auf den Knien herumrutschen musste. Und auch auf die Hostien konnte ich gut verzichten, nachdem mir meine drei besten Freunde, die allesamt Ministranten waren, Bruchhostien zum Probieren gegeben hatten - von wegen Leib Christi, das war billigstes Biskuit. Eine gewisse Zeit war ich sogar davon überzeugt, dass ich, Christine, zur Nachfolge Christus bestimmt war, schliesslich war das logisch, eine protestantische Frau nach einem jüdischen Mann. Ich war bereit, am Kreuz zu sterben und die Menschheit endlich zu retten. Mit der Zeit legte sich meine Messianische Ader und spätestens, als ich von einem Auto fast überfahren worden wäre, merkte ich, dass es nicht nur das Kreuz zu fürchten gilt. Ich wurde älter, mein Lebenskreis grösser und plötzlich war es nicht mehr nur das St. Karliquartier, das mein Leben bestimmte. Und auch die Konfessionsfrage trat immer mehr in den Hintergrund.

Eine Heimat für die Seele

Als das Myconiushaus gebaut wurde, war ich, wie ich zumindest damals glaubte, schon beinahe erwachsen. Ich war auch, wie ich ebenfalls glaubte, schon längst nicht mehr gläubig oder zumindest nicht mehr kirchentreu.



*Christine Hofmann
Jg. 1960*

Aber als ich hörte, dass an dem Ort, auf dem die alte, grosse und düstere Scheune gestanden hat, an dem Ort, wohin wir uns jeweils zurückgezogen hatten, um dem Blickfeld unserer Mütter zu entfliehen, an dem Ort, wo ich einst neben einem Regenwurm auch noch eine Nacktschnecke schlucken musste, um als Mädchen in die Bubenbande aufgenommen zu werden, an diesem Ort nun ein protestantisches Haus Gottes errichtet werden soll, mitten in meiner katholischen Heimat, verspürte ich fast etwas wie Glück. Und auch heute, wenn ich von Bern zu meiner Mutter nach Hause komme, freue ich mich, dieses Haus zu sehen. Eine Heimat für die Seele.

Christine Hofmann

Sigristenstelle

”

Bereits an der 6. Generalversammlung am 21. Januar 1977, - die Abstimmung für das neue Zentrum war positiv verlaufen -, sinnierten Herr Erich Weber und Frau Silvia Weber zum ersten Mal über die dortige Sigristenstelle.

Am nächsten Morgen mit klarem Kopf wurde diese Idee konkreter, und sie begannen sich ernsthaft mit Plänen, Anforderungen und Wohnungssituation zu befassen.

Sehen sie selber, wie diese Anforderungen damals aussahen:

Bedingungen für die Anstellung eines nebenamtlichen Sigristen für das Gemeindezentrum Kreuzstutz

Auszug aus dem Pflichtenheft der Sigristin, des Sigristen

Teilnahme an allen Veranstaltungen, Bereithaltung der Räume und notwendigen Gegenständen in „sauberem und staubfreiem Zustand“, Platzanweisung, Bedienung, Samariterdienst, Betreuung betagter Mieter. Verständnis für die Jugend und ein reges Gemeindeleben.

Sowie: Instandhaltung der Heizung und des Hauses, Reinigung, Aussenarbeiten wie Schneeräumen, Laubrechen usw., Reservematerial bereithalten, usw.

Auszug aus den Bestimmungen für nebenamtlichen Sigristen oder Sigristin:

Rüstiges Ehepaar, das sich über kirchliches Interesse ausweisen kann und sich für folgende Arbeitsteilung im Nebenamt eignet:

A) Ehemann: Übernahme der Repräsentation bei kirchlichen Anlässen und Veranstaltungen, Besorgung des kleinen Unterhaltes und der schweren Arbeiten, soweit es die berufliche Beanspruchung erlaubt.

B) Ehefrau: Reinigung, Auskunftgabe, Besorgung der Teeküche, Organisation der Lokalbenutzung, im Bedarfsfall Mithilfe bei der Betreuung betagter Mieter der Einzimmerwohnung.

Nicht der Buchstabe der Dienstanweisung ist entscheidend, sondern der christliche Geist, in dem die Aufgabe erfüllt wird.

Bewerbung

” Am 9. Dezember 1977 bewarben sich Webers offiziell um die Sigristenstelle. Bis zur Fertigstellung des Baus bot man ihnen eine Stelle im Lukas an, dies lehnten sie jedoch ab. Dann aber am 21. Dezember 1978 bekamen sie die definitive Zusage. Ab 1. Januar 1979 waren sie bereits zuständig für die Heizung und am 1. März 1979 traten sie den Dienst als Sigristenpaar definitiv an.



Erich Weber

Silvia Weber

Festrede und gute Wünsche am 10. Juni 1979

”

Am 3. Mai 1979 fand die erste Vorstandssitzung im neuen Haus statt. Im gleichen Zeitraum, nämlich Anfang Februar 1979 beendete Pfarrer Göller seinen Pfarrdienst und übergab das Pfarramt seinem Nachfolger Peer Jäggi. Und dann am 10. Juni 1979 ging es los. Mit einer Festrede und guten Wünschen wurde ich eingeweiht. Wie schön war das doch.

Vergnügungstempel und Loch in der Kasse

Frau Eugénie Casty meinte dazu:

Von Anfang an stand fest, dass mindestens einmal im Monat ein Gottesdienst stattfinden soll. Das Gemeindezentrum Kreuzstutz sollte nicht nur ein „Vergnügungstempel“ sein. Es soll für alles Platz haben, Vorträge, Gottesdienste, Vorstandssitzungen, Jugendgruppe, Frauengruppe und Konfirmandenunterricht.

Frau Burkhalter erinnert sich:

Die Eröffnung des Gemeindezentrums Kreuzstutz war ein grosses Fest. Sogar auf dem Parkplatz standen Bänke und Tische. Um die Kasse der Frauengruppe wieder etwas aufzubessern, wurden fleissig Waren verkauft. Die arg strapazierte Kasse musste wieder aufgefüllt werden. Der Kauf des Flügels für den Gottesdienstraum hatte ein arges Loch hinterlassen.

Kostenvoranschlag

Die reinen Gebäudekosten belaufen sich auf 1 911 300 Franken.

Baufträge können heute zu ausserordentlich günstigen Bedingungen vergeben werden. Die Rezession ist leider noch nicht überwunden.

Der in die Einzelheiten gehende Kostenvoranschlag der Herren Mattmann und Liechti, dipl. Architekten ETH/SIA, in Luzern, lautet zusammengefasst wie folgt:

	Fr.
Erschliessung durch Werkleitungen, Terrainvorbereitungen, Baustelleneinrichtungen usw.	43 900.—
Baugrubenaushub	35 000.—
Baumeisterarbeiten	673 500.—
./ Subv. Zivilschutz und Brandversicherung	21 000.—
Fenster, Aussentüren, Tore	93 000.—
Spenglerarbeiten	38 500.—
Blitzschutz	3 500.—
Bedachungen	28 000.—
Gebäudeisolierungen, Fugendichtungen	11 500.—
Elektroanlagen	59 700.—
Heizungs- und Lüftungsanlagen	77 000.—
Sanitäranlagen	139 400.—
Gipsarbeiten	58 000.—
Schlosserarbeiten	22 000.—
Schreinerarbeiten	110 700.—
Spezialverglasungen	4 500.—
Schliessanlagen	4 300.—
Abschlüsse, Lamellen- und Sonnenstoren	35 700.—
Schieb- und Faltwände	45 200.—
Bodenbeläge	112 000.—
Wandbeläge, Wandverkleidungen	32 500.—
Deckenverkleidungen	41 500.—
Hafnerarbeiten	17 000.—
Malerarbeiten	76 000.—
Bauaustrocknung, Baureinigung, Bauschuttabfuhr	8 700.—
Honorare (Architekt, Bauingenieur, Spezialisten)	184 100.—
Umgebungsarbeiten (Erdbewegungen, Maurerarbeiten, Gartenanlagen, Kanalisation, Strassen, Plätze, Aussenbeleuchtung usw.)	155 700.—
Bannebenkosten (Bewilligungen, Gebühren, Plankopien, Versicherungen, usw.)	38 900.—
Unvorhergesehenes	50 600.—
Zwischentotal	<u>2 179 400.—</u>
Ausstattung (Mobiliar, Beleuchtungskörper, Geräte und Apparate, Vorhänge, Geschirr usw.)	155 600.—
Künstlerischer Schmuck	15 000.—
Total	<u><u>2 350 000.—</u></u>

Der erste grosse Anlass fand am 29./30. September 1979 in Form der Kreuzstutz-Chilbi statt. Schon damals funktionierte die Oekumene.



Einzug der Reformierten ins Quartier

Frau Andereggen erinnert sich:

Während des Baus gab es keine nennenswerten Unstimmigkeiten, ausser einem defekten Fenster, das auch ausgewechselt wurde. Der Eigentümer der St. Karlistrasse 47 verlangte einen Grünhag zwischen den Grundstücken zum Abfangen der Autoabgase von Seiten der Parkplätze. Der heute noch bestehende Buchenhag wurde daraufhin gepflanzt. Am Anfang gab es daraufhin immer wieder Diskussionen wegen der Pflege desselben (Schneiden und Aufwischen). An der Einweihung war fast das ganze Quartier anwesend, ob katholisch oder reformiert. Pfarrer Brunner oder Pfarrer von Felten waren zu dieser Zeit im St. Karli tätig. Störend war der Jugendtreff im Keller. Da durch den Notausstieg des Luftschutzkellers sehr laute Rock- und Beatmusik klang. Die laute Musik wurde dann unterbunden.

Chilbiball

im Pfarreiheim St. Karl

Samstag, 29. September ab 20.00 Uhr
mit dem bekannten Orchester

„Les Carreras“

Eintritt Chilbiball: Fr. 7. –

Verlängerung bis um 02.00 Uhr

Es lädt freundlich ein
Protestanten-Vereinigung
Kreuzstutz

” So berichtet die Zeitung über dieses Fest:

Über das Wochenende führte die Protestantenvereinigung Kreuzstutz in den Räumen des neuen Gemeindezentrums der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Luzern an der St. Karlstrasse die erste Kreuzstutz-Chilbi durch. In beispielhafter Weise verband die Vereinigung dabei ihr Fest mit dem Pfarrefest der katholischen Pfarrei St. Karl, und die Angehörigen beider Konfessionen bewiesen dadurch, dass sich Oekumene nicht nur auf ideologischem Gebiet treiben lässt.

Oekumene.

” Frau Burkhalter schreibt zur Oekumene:

Die ökumenische Zusammenarbeit mit der Pfarrei St. Karl hat schon früh begonnen. Eine organisierte Nachbarschaftshilfe für das Quartier wurde gegründet (später SOS-Dienst). Das Einsatzgebiet war begrenzt auf die Pfarreigrenzen von St. Karl. Die Einsätze der sechs Personen (katholisch und reformiert) wurden durch mich koordiniert.

”

Sehr froh über die neue Heimat war die Frauengruppe. Sie stiftete dem Haus einen neuen Flügel, was sehr grosszügig war. Noch lieber hätten uns die lieben Frauen eine Orgel geschenkt, doch dafür reichte das Geld nicht. Doch lesen Sie, was Frau Maya Krähenbühl dazu schreibt:

Frauengruppe



Maya Krähenbühl

Frau Abegglen übernahm das Amt der Leiterin und Frau Lüthi wirkte als Kassiererin. Durch die Spende des Flügels stand unsere Kasse auf Null und so gingen wir mit neuem Elan an weitere Strickarbeiten. Nach 16 Jahren konnten wir uns erstmals einen kleinen Ausflug leisten. Er führte uns an die Gartenschau ins Seleger Moor. Im Dezember war jeweils Basar angesagt. Der ansehnliche Betrag von über 1225 Franken wurde wiederum von unserem damaligen Pfarrer dankend übernommen und an Bedürftige weitergeleitet.



Frauengruppe 1998



Frau Abegglen

Durchschnittlich erschienen 18 Frauen jeden Dienstagnachmittag zum Stricken und Häkeln. Wir bildeten eine gemütliche Runde und es wurde oft gelacht und viel erzählt. Runde Geburtstage wurden gefeiert und der Gratulant brachte jeweils etwas Gutes mit, und oft fand man auch noch ein gutes Tröpfchen zum Anstossen. Frau Weber, unsere Sigristin, fand immer eine originelle Dekoration dazu.



Fasnacht feierten wir im bescheidenen Rahmen mit lustigen Hütchen und Masken geschmückt, was oft Fallmaschen verursachte...

Auch die Jugendräume waren von Anfang an gut besetzt.

Erfahrungen einer Präsidentin

” Frau Elisabeth Ledermann übernimmt im Jahre 1983 das Präsidium von Herr Fritz Liechti. Lesen Sie die Notizen über ihre Zeit als Präsidentin der Protestantenvereinigung Kreuzstutz (1983-1997):



Elisabeth Ledermann

Im Jahre 1983 wurde Bethli Ledermann von Fritz Liechti gefragt, ob sie seine Nachfolgerin im Amt des Präsidenten der Protestantenvereinigung Kreuzstutz werden möchte. Mit Zögern sagte sie zu. Recht schnell lebte sie sich dann in diese Aufgaben ein. Sie leitete die Vorstandssitzungen, besuchte die Eltern von Neugeborenen und die Senioren, die einen runden Geburtstag feiern konnten. Dabei hatte sie viele gute Begegnungen.

Sie half bei der Organisation von Festen und Reisen. Die gute Zusammenarbeit mit dem Sgristenehepaar Weber, die immer schöne Dekorationen machten, war für sie schön und wichtig. Im Vorstand halfen alle einander und verteilten die Arbeit unter einander. Gerne erinnert sie sich an die eindrücklichen Vorträge und Ausflüge.

Im Jahre 1988 - zum 500. Geburtstag von Myconius - schlug Pfarrer Peer Jäggi vor, dem Kirchgemeindehaus den Namen „Myconiushaus“ zu geben. Peer Jäggi war selber Basler und fühlte sich vielleicht auch von daher von diesem Basler Reformator angesprochen. Manchmal musste Bethli Ledermann auch in schwierigen Belangen ausrücken; wenn zum Beispiel die Jugendlichen im Jugendraum etwas beschädigten, und der Pfarrer nichts sagte. 1989 nahm der Kirchenvorstand die Kündigung von Pfarrer Jäggi an. Bethli Ledermann war dann besonders gefordert. Sie organisierte während vier Monaten das Gemeindeleben selber und half Pfarrer Weiss zur Wahl vorzuschlagen. Im Frühjahr 1990 wurde Pfarrer David A. Weiss gewählt und in sein Amt eingesetzt. Gerne erinnert sich Bethli Ledermann an die Reisen, die Pfarrer Weiss mit dem Vorstand des Gemeindevereins Myconiushaus unternahm.

Weil Bethli Ledermann 1991 auf der Rigi bei einem Theater mitspielte, lernte sie dort berühmte Schweizer Schauspieler kennen. Diese Kontakte ermöglichten es ihr, in den folgenden Jahren ab und zu namhafte Künstler zu Auftritten ins Myconiushaus einzuladen: zum Beispiel Daniela Thalmann oder die Jodlerin Sabina Kuhn.

Der Gemeindeverein unterstützte immer wieder die Arbeit in der Stutzegg wie auch Bewohner des Quartiers, die nicht auf Rosen gebettet waren. Für die Generalversammlung spendeten verschiedene Geschäfte Gaben, die beim Lotto verteilt werden konnten. Etliche Leute waren über einen Zustupf froh.

Notizen des Gesprächs vom 30. Juni 2009 von Beat Hänni

”

Am 1. August 1988 bekommt das Gemeindezentrum Kreuzstutz einen neuen Namen.

Ab jetzt wurde ich Myconiushaus genannt, nach dem Luzerner Humanisten und Reformator Oswald Myconius.

Auch das Tagblatt berichtete davon.

Ein neuer Name

Kreuzstutz: Kommt das Myconius-Haus?

Matthäus-Sprengel der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde: Umbenennung möglich

Soll das Gemeindezentrum Kreuzstutz der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Luzern in Myconius-Haus umbenannt werden? Der Grund: Das Gemeindezentrum Kreuzstutz liegt gar nicht am Kreuzstutz.

wb. Die Frage der Umbenennung ist an der Sprengel-Versammlung Matthäus vom Sonntag morgen von Pfarrer Peer Jäggi gestellt worden, nachdem in seinem Pfarrkreis Matthäus-Kreuzstutz die Umbenennung einhellig befürwortet worden war. Und an der Sprengelversammlung Matthäus, die unter dem Vorsitz von Maja Binkert stand, wurde der Wunsch nach Umbenennung des Gemeindezentrums Kreuzstutz in «Myconius»-Haus ebenfalls einstimmig, bei zwei Enthaltungen, unterstützt. Es wird nun Aufgabe der Kirchenpflege Matthäus sein, die Angelegenheit dem Kirchenvorstand der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Luzern zu unterbreiten. Die Umbenen-

nung würde in Erinnerung an den Luzerner Reformator Oswald Myconius, geboren 1488, erfolgen.

Im Mittelpunkt der Beratungen der Sprengelversammlung Matthäus vom Sonntag morgen stand der Voranschlag für das kommende Jahr. Er weist bei 52 155 Franken Einnahmen Ausgaben in der Höhe von 48 790 Franken auf. Der Voranschlag wurde einstimmig genehmigt.

In ihrem Rückblick auf die vergangenen acht Monate seit der ordentlichen Sprengelversammlung im März hielt Maja Binkert fest, dass innerhalb des Sprengels da und dort etwas ins Rollen geraten sei, die Gemeinde werde wieder stärker erlebbar und spürbar für die Kirchenmitglieder. Für den Einsatz, der hier geleistet worden sei, dankte sie nach allen Seiten, insbesondere an die Adresse der Pfarrer. Für die 20jährige Tätigkeit im Pfarrkreis Matthäus-Ost durften Pfarrer Rudolf Senn und seine Frau ein kleines Präsent entgegennehmen.

Das Myconiushaus hat seinen Namen vom Reformator „Oswald Myconius“.



1488 wurde Oswald Geisshüsler als Müllerssohn in Luzern geboren. Er studierte in Rottweil am Neckar, in Bern und Basel. In dieser Zeit nahm er den Namen „Myconius“ - der Glatzköpfige - an. Er wurde nach Luzern an die Lateinschule St. Leodegar zum Lateinlehrer berufen. Hier zog er mit seiner Frau und einem kleinen Söhnlein ein. Er war mit Zwingli befreundet und lehrte seine Schüler in der Hofschule neben Latein auch die Ideen Luthers. Das wurde ihm verboten. Nach dem Musegg-Umgang vom 24. März 1522 wurde ihm gekündigt. Myconius zog nach Einsiedeln und dann Zürich, wo er mithalf, das Neue Testament in die deutsche Sprache zu übersetzen. Nach dem Tod

Zwinglis (1531) wurde er nach Basel berufen. 1532 wurde er dort Nachfolger von Oekolampad und damit am Münster erster Pfarrer von Basel. 1536 hielt er die Bestattungsrede für den katholischen Gelehrten und Humanisten Erasmus von Rotterdam. Er schrieb einen Kommentar zum Markus-Evangelium und liess einen Band mit seinen Predigten drucken. Am 14. Oktober 1552 starb er an der Pest. Wenig später starb auch seine Frau.

(nach dem Artikel von Peer Jäggi im Tagblatt von Samstag, 10. Juni 1989 zusammengefasst von Beat Hänni)



Peer Jäggi



Am 11. Juni 1989 durfte man bereits mein 10-jähriges Bestehen feiern.

10 Jahre Myconiushaus

Zehn Jahre Myconius-Haus

Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens des Evangelisch-reformierten Kirchenzentrums an der St.-Karli-Strasse 49 (Myconius-Haus) in Luzern, findet am Sonntag, 11. Juni, um 11 Uhr ein feierlicher Gottesdienst statt. Pfarrer Reinhard Kuster hält dabei die Predigt. Der Gottesdienst wird musikalisch umrahmt durch den Matthäus-Kirchenchor. Im Anschluss an den Gottesdienst offeriert die Protestantengemeinschaft ein Apéro. Pfarrer Peer Jäggi vom Pfarramt Matthäus, Kreuzstutz, hat den vorliegenden Artikel über den Luzerner Reformator Oswald Geissbühler, genannt Myconius, geschrieben. Seit einiger Zeit ist das Evangelisch-reformierte Kirchenzentrum an der St.-Karli-Strasse nach dem Luzerner Reformator benannt.



David A. Weiss



Im März 1990, nach dem Weggang von Pfarrer Peer Jäggi bis zum Amtsantritt von Pfarrer David A. Weiss im Oktober 1990 war das Pfarramt verwaist.

Am 21. Oktober 1990 wurde die Amtseinsetzung von Pfarrer Weiss in der Matthäuskirche gefeiert.

“

Margrit Widmer war damals Sekretärin im Myconiushaus.
Erich und Silvia Weber schauen immer noch zu mir als Sigristenpaar.
Frau Anderegg schreibt zu dieser Zeit:

1991 fing mit dem 1. ökumenischen Betttagsgottesdienst im Hirschpark mit Pfarrer Bitzi und Pfarrer Weiss das engere Zusammenleben zwischen den katholischen und reformierten Bewohnern des Quartiers an. Man kannte sich mehr und mehr.

Wie David A. Weiss seine Zeit im Myconiushaus erlebt hat

Wohnen und arbeiten im Myconiushaus

Ob ich mich je an die penetranten Orangetöne werde gewöhnen können – geht es mir durch den Kopf, wie ich zum ersten Mal ins Myconiushaus komme, bereits im Wissen, dass hier mein künftiger Wohn – und Arbeitsort sein würde. Vier Kleinwohnungen, in einer ist das Rektorat Religionsunterricht untergebracht, der Bürotrakt mit Pfarrbüro, Sekretariat, Baubüro der Kirchgemeinde und das ehemalige Sprechzimmer der Sozialarbeiterin. Jugendräume, im Parterre der grosse Saal, Küche und Foyer. Ein Mehrzweckbau, der sich unterscheidet von traditionellen Pfarrhauskonzepten. Nach längerem Treppensteigen die Sigristenwohnung, und darüber, als Attika konzipiert, die Pfarrwohnung. Oft war ich froh, hier etwas über der Erde schweben zu können, wenn Schweres im Pfarramt auszuhalten war – die Lage der Wohnung half mit, loszulassen, zu verschmaufen.



David A. Weiss

Orange, wo immer ich hinschaue. Die Eingangstüre, die Fensterrahmen, die Polsterung der Stühle, alles im Lieblingsfarbton der Architekten der Siebzigerjahre, verbunden mit rustikalem Holz an der Decke. Die Farbpsychologen empfehlen seit langem Orange. Die Grossverteiler nutzen die Erkenntnisse über diese Wohlfühlfarbe und wählen sie für ihre Namenszüge.

Dass ich mich während beinahe zwanzig Jahren im Myconiushaus wohlgeföhlt habe, verdanke ich allerdings zum geringsten Teil dem Orange. Sondern den Menschen, die mit mir im Haus wohnten,

die zu unseren Anlässen kamen, die die Arbeit im Haus mittrugen. Und wenig nicht alles in diesem Haus ein und aus. Anekdotische Erlebnisse mit Bewohnerinnen und Bewohnern der Kleinwohnungen könnten Bücher füllen. Die Sigristen, bis 1999 Sylvia und Erich Weber, seither Sophie Burkhard Sattler, haben mit viel persönlicher Hingabe dem Haus einladende Gemütlichkeit geschenkt. Die Pfarramtssekretärinnen, Margrit Widmer, Jutta Späni und Brigitte Oehen halfen mit, ein offenes Haus zu haben. Der tüchtige und rührige Vorstand der Protestantenvereinigung, später umbenannt in Gemeindeverein Myconiushaus, bildet mit den kirchlichen Angestellten so etwas wie der harte Kern, der Vorbereitungen für die Veranstaltungen trifft, der plant, dekoriert, kocht, serviert und sich ums Wohl der Gemeinde kümmert. Einmal im Monat feiern wir Gottesdienst. Vorträge, Spielnachmittage, Wanderungen, ganztägige Frühlings – und Herbstausflüge, ein Sommerfest, Exkursionen im Rahmen von „Luzern für Luzerner“ gehören zum Programm. Nicht zu vergessen die etwas exklusiven Sommerreisen, vorab für den Vorstand und dessen Angehörige organisiert, drei, vier Tage, die den Zusammenhalt fördern und viele Erinnerungen an schöne Orte im In – und Ausland schenken. Die Jugendgruppe löst sich anfangs der Neunzigerjahre auf – die Mitglieder sind längst keine Jugendlichen mehr. Es fehlt an Nachwuchs, bei zwei, drei Konfirmanden pro Jahrgang. Später kommen wieder Kinder ins Haus, die Katechetinnen unterrichten, eine zeitlang sogar mit Verpflegungsmöglichkeit über Mittag. Die ökumenische Ostervorbereitung in der Karwoche mit dreissig, vierzig Kindern, die im Saal im Kreis am Boden sitzen und gespannt den Geschichten lauschen, welche das Vorbereitungsteam erzählt. Vor dem ersten Advent stellt die Bastelgruppe im selben Raum ihre Arbeiten aus, die Frauengruppe verkauft an einem Stand die während vieler Jahre Woche für Woche entstandenen Handarbeiten, während in einer andern Ecke die Scherenschleifer Messer und Gartenscheren neue Funktionstüchtigkeit verleihen. Kurz darauf trifft sich die Gemeinde im selben Saal zur Adventsfeier. Und am letzten Freitag im Januar türmen sich Tombolapreise auf Tischen, während die Vereinsmitglieder vor dem offiziellen Teil der Generalversammlung ein hervorragendes Essen vom Vorstand serviert erhalten. Beinahe wäre das Adventsfenster vergessen gegangen, das grösste seiner Art in der ganzen Stadt, von der Bastelgruppe über Wochen entworfen und angefertigt.

Oft höre ich, dass alle so gerne ins Myconiushaus kommen, weil hier Gemeinde als grosse Familie erlebt wird. Fünf Präsidien des Vereins und in den letzten Jahren eine Vizepräsidentin haben das Leben im Haus mit viel Engagement mitgeprägt, Fritz Liechti-Gerber, Elisabeth Ledermann-Ammon, Lisbeth Burkhalter, Verena Wyss und Therese Burri seien deshalb – stellvertretend für alle, die sich fürs Leben im Haus einsetzen, namentlich erwähnt.

Und wenn es das Myconiushaus nicht gäbe? Im Quartier würde eine Heimat fehlen. Ein Ort, an dem die Gemeinde und weitere Quartierangehörige Freud und Leid teilen – an den Veranstaltungen, ab und zu auch an Gottesdiensten für Verstorbene oder nach einer Beerdigung im Friedental bei einem Imbiss. Das Myconiushaus ist in den dreissig Jahren seines Bestehens zu einem Begegnungsort geworden, der zwar keine grosse Geschichte schreiben kann, aber unzählige kleine Geschichten, die den Menschen, die hier ein und aus gehen, Grosses bedeuten, weil sie hier Heimat gefunden haben.

David A. Weiss, Pfarrer im Myconiushaus von 1990 – 2008

Sekretariat

” Am 1. Dezember 1994 begann Frau Jutta Späni im Sekretariat zu arbeiten. Ihre Jahre bis zur Pensionierung hält sie folgendermassen fest:

Meine Zeit als Pfarramtssekretärin im Myconiushaus

vom 1.12.1994 bis 31. August 2004

„Die pfarrerlose Zeit ist vorbei!“ Mit diesem Zitat begrüsst der Kirchenbote vom Oktober 1990 seine Leser, da seit März 1990 - nach dem Weggang von Pfarrer Peer Jäggi - das damalige Pfarramt Matthäus-Kreuzstutz „verwaist“ war. Am 21. Oktober 1990 fand in der Matthäuskirche die Amtseinsetzung von Pfarrer David A. Weiss statt. Von jetzt an war ein reges Gemeindeleben angesagt mit vielen interessanten Vorträgen, Ausflügen und Gemeindenachmittagen.



Jutta Späni

Am 1. Dezember 1994 trat ich als Nachfolgerin von Margrith Widmer die Teilzeitstelle als Pfarramtssekretärin an. Zunächst war es ein 25% Teilzeitpensum, welches nach einigen Jahren auf 40 % angehoben wurde. Dieses resultierte daraus, dass Pfarrer David A. Weiss noch als Synodalratspräsident und im Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes in Bern tätig war. Ausserdem hatte er noch eine wichtige Funktion beim Militär inne, wo ich auch für administrative Arbeiten eingesetzt wurde. Diese verschiedenen Tätigkeiten

und die dadurch oft bedingte Abwesenheit des Pfarrers setzten eine gewisse Selbständigkeit und Flexibilität meinerseits im manchmal recht hektischen Arbeitsalltag voraus. Ging es einmal gar zu stressig zu, besann ich mich auf den „guten Geist“ im Haus, nämlich die Sigristin Sophie Burkhard Sattler und dachte: „Nicht verzagen, Sophie fragen!“

Mit den Sigristinnen - zuerst mit Silvia Weber und ab 1. Juni 1999 mit Sophie Burkhard Sattler - hatte (und habe) ich ein sehr gutes Verhältnis und so konnte die oft angesprochene „Vereinsamung“ am Arbeitsplatz in Grenzen gehalten werden.

Nach fast zehn Jahren wurde ich anlässlich des Grillabends zum Sommeranfang im Juli 2004 schon vorab mit einem schönen Fest verabschiedet, was mich sehr gefreut hat. Auch nach jetzt fast fünf Jahren der Pensionierung nehmen mein Mann und ich noch immer gerne an den diversen Veranstaltungen im Myconiushaus teil.

Meiner Nachfolgerin, Brigitte Oehen, wünsche ich weiterhin viel Elan und Freude bei ihrer Arbeit im Myconiushaus, jetzt unter dem neuen Pfarrer Beat Hänni.

Jutta Späni

Neue Präsidentin der Protestantenvereinigung

” Im Jahre 1997 wurde Elisabeth Burkhalter neue Präsidentin der Protestantenvereinigung Kreuzstutz.



Elisabeth Burkhalter

Abschied und Neuanfang

” Am 1. März 1999 durften Erich und Silvia Weber ihr 20-jähriges Dienstjubiläum feiern und kurz darauf, am 20. Juni, wurden sie bei der Feier zu meinem 20-jährigen Bestehen verabschiedet und in die Pension entlassen



” Am gleichen Tag begrüßte Pfarrer David A. Weiss die neue Sigristin, Frau Sophie Burkhard Sattler und die Hilfssigristin Frau Verena Reinhard.

Frau Sophie Burkhard Sattler und Pfarrer David A. Weiss gaben dem Haus neuen Schwung und unter Ihren Fittichen wurde ich, das Myconiushaus, immer bekannter.

So gründete Sophie eine Bastelgruppe und damit verbunden konnte man einen Basar im November und ein Adventsfenster im Dezember anbieten. Schöne Dekorationen zieren seither unsere Anlässe und herrliche Apéros werden angeboten.



Erstes Adventsfenster der Bastelgruppe 1999



So entsteht eine Weihnachtsfigur!



”

Und nun kommen wir langsam in die heutige Zeit. Es finden nun immer mehr Sitzungen in meinen Räumen statt. Alle möglichen Leute mieten sie für verschiedenste Gelegenheiten. Von David Weiss werden Ausflüge in die Kultur und Natur angeboten, die weit über unser Quartier hinaus begehrt sind. Vorträge über begangene Reisen sind ebenso im Programm, wie Spielnachmittage und Geschichten erzählen. Kurz gesagt, es läuft etwas. Frau Burkhalter freut sich immer noch über den Ausflug in den Schwarzwald (Laufenburg) und sie erinnert sich an:

...einen Raclette-Abend in den Jugendräumen. Zu gemütlichen Handorgelklängen wurde fleissig Käse abgeschabt und mit Lust genossen.

...die Weltgebetstage, welche jeweils abwechselnd in der Kirche St. Karl und in unserem Gemeindehaus stattgefunden haben.

...die Frühlings- und Herbstausflüge mit Pfarrer David Weiss. Während meiner Zeit als Präsidentin der Protestantenvereinigung haben mir ganz besonders die Rekognoszierungsfahrten gefallen. Da hatte ich Zeit mit unserem Pfarrer zu sprechen, ohne dass andere Termine uns dabei unterbrachen.



Neue Gesichter



Verena Wyss



Brigitte Oehen



Beat Hänni

” Frau Verena Wyss übernimmt das Präsidium der Protestantenvereinigung Kreuzstutz von Elisabeth Burkhalter im Jahre 2002 und wirkt bis 2006. Im Januar 2004 änderte die Generalversammlung der Protestantenvereinigung ihren Namen in „Gemeindeverein Myconiushaus“. Inhaltlich blieb alles gleich. Am 1. September 2004 trat Frau Brigitte Oehen als Nachfolgerin von Jutta Späni den Dienst im Sekretariat an. Sie sagt dazu:

Langezeit war ich als Buchhalterin in einem grossen Unternehmen tätig. Pfarrer David Weiss gab mir die Möglichkeit, noch einmal etwas ganz anderes zu machen und neu anzufangen. Es gefällt mir sehr gut im Myconiushaus, und ich bin glücklich hier mit dieser Arbeit. Das Arbeitsklima könnte nicht schöner sein, das Büro ist hell und freundlich, und ich mag die Menschen, die mir beruflich und im Zusammenhang mit dem Gemeindeverein begegnen. Zugleich bin ich als Kassiererin des Gemeindevereins und der Kirchenpflege doch noch ein wenig mit meinem alten Metier verbunden.

Brigitte Oehen

”

Leider mussten wir uns an der Adventsfeier 2008 von unserem sehr geschätzten Pfarrer David A. Weiss verabschieden, der aber weiterhin als Synodalratspräsident amtiert. Der Abschied fiel allen sehr schwer, war er doch ein warmherziger und sehr beliebter Seelsorger. Mit Pfarrer Beat Hänni haben wir aber einen würdigen Nachfolger gefunden, der mit viel Enthusiasmus und Freude an seine neue Aufgabe herangeht.



Ende Dezember 2008 nimmt Pfarrer Beat Hänni den Schlüssel vom Myconiushaus in Empfang.

Pfarramtssekretärin Brigitte Oehen, Pfarrer Beat Hänni, Pfarrer David A. Weiss, Sigristin Sophie Burkhard vor dem Myconiushaus

Aktivitäten heute

Die Frauengruppe gibt es immer noch.

”

Eine treue Gruppe ist mir die Frauengruppe. Frau Maya Krähenbühl fährt ihren Bericht fort und schreibt:

Heute, nach bereits 30 Jahren, ist die Frauengruppe auf vier unermüdliche Kämpferinnen zusammengeschrumpft. Diese Situation entstand durch altersbedingte Beschwerden und durch das Ableben einiger beliebter Mitglieder.



1996 zog L. Abegglen, unsere Leiterin nach Ringgenberg ins Berner Oberland. Ein weiterer Wegzug musst 1999 verkraftet werden. Familie Weber zog in ihr Eigenheim im Kanton Aargau. Doch beide Frauen stellen ihre Kräfte weiterhin zur Verfügung und finden den Weg ins St. Karl immer wieder.

Dank den vielen guten Geistern konnte auch dieses Jahr eine Spende von 1000 Franken an „Hotel Dieu“, im Stutzegg Luzern, ohne Fallmaschen übergeben werden. Einmal mehr zeigt es sich, dass auch das Helfen-Können, Freude bereiten kann.

Vorstand Gemeindeverein Myconiushaus



Die Vizepräsidentin, Frau Therese Burri leitet seit dem Weggang von Frau Verena Wyss den Verein umsichtig. Sie schreibt:

Der Vorstand des Gemeindeverein Myconiushaus besteht aus 9 Personen.

Frau Verena Berner steht als Aktuarin seit vielen Jahren zur Verfügung. Frau Brigitte Oehen führt die Kasse und Frau Sophie Burkhard ist in ihrem Amt als Sigristin dabei. Dann haben wir als Beisitzerinnen Frau Sonja Stäger, Frau Verena Reinhard und Frau Anita Maissen und als Beisitzer Herr Jörg Weber. Von Amtes wegen ist auch Pfarrer Beat Hänni dabei.



Therese Burri

Leider ist die Stelle einer Präsidentin oder eines Präsidenten gegenwärtig noch vakant.

Dank guter Zusammenarbeit funktioniert der Verein trotzdem gut. In vier Sitzungen pro Jahr besprechen und organisieren wir jeweils die verschiedenen Anlässe. Wir sind ein starkes, gut eingespieltes Team und können für das zweite Halbjahr wieder ein attraktives Programm anbieten. Ich freue mich auf Eure Teilnahme und danke für Eure Treue.

Die Vizepräsidentin Therese Burri

” Alle sind sehr aktiv und man könnte auf keines verzichten. Denke man nur an die Küchenarbeit, die an den verschiedenen Anlässen hier im Haus von Nöten ist. Oft arbeiten die Frauen noch bis spät in die Nacht, bis der Abwasch gemacht und alles aufgeräumt ist.



Therese Burri und Verena Reinhard

Predigt zum 30-Jahr-Jubiläum am 17. Mai 2009

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und dass Gottes Geist in euch wohnt? ... der Tempel Gottes ist heilig - und das seid ihr.“ (1. Kor. 3,16)

Liebe Gemeinde,

Der Gott der Juden, der auch der Gott von uns Christen ist, ist ein Gott, der immer wieder auf die Erde drängt. Er will bei uns Menschen sein. Schon als das jüdische Volk aus Ägypten floh und durch die Wüste wanderte, spürten sie das und bauten ihm die Bundeslade: sein Sitz bei ihnen während der Wanderung durch die Wüste. – Eigentlich komisch: braucht Gott denn einen Sitz auf der Welt?

Später bauten sie in Jerusalem den Tempel: seine Wohnung bei seinem Volk. Gott will bei den Menschen sein; und die Menschen brauchen einen Ort, an dem sie Gott begegnen können.

Darum bauten auch die Christen Gotteshäuser; Häuser, in denen sie sich versammeln konnten. Oft bauten sie die Kirchen an den Kultstätten der vorchristlichen Religionen. Es wurden Orte der Freude, der Sammlung, der Trauer und des Feierns.

In den Erzählungen aus der Zeit des Baus des Myconiushauses spürt man Freude und Stolz, dass dieses Haus hat gebaut werden können: Das Herumirren der Gruppen der Protestantenvereinigung Kreuzstutz von Hotel zu Gasthof zum Kaffee Bammert hatte ein Ende. Man konnte sich niederlassen. Man konnte das Gemeindeleben besser gestalten.

So merkt man: „Kirche“ ist nie nur ein „Gebäude“, sondern zuerst und zuletzt: „Gemeinschaft von Menschen“. Ohne diese Gemeinschaft hätte dieses Haus nicht gebaut werden können. Und: Die Räume des Myconiushauses eignen sich vorzüglich, diese Gemeinschaft zu pflegen: Die Leute fühlen sich wohl hier.

Der Zugang von der Strasse her ist ohne Treppen oder Schwellen. Es gibt grosse Fenster. Die Bäume spenden Schatten und gute Luft. Das Wasser der nahen Reuss belebt. Die Eisenbahn, die drüben vorbeifährt, zeigt, dass wir mit der Welt verbunden sind. - So entstand im Myconiushaus ein reiches Leben.

Zwar waren die Mittel immer recht beschränkt. Aber die Herzlichkeit und das Engagement der Menschen, die da ein- und ausgehen, macht das bei weitem wett.

Eine Frau, die sich noch an die Anfänge erinnert, schreibt:

„Von Anfang an stand fest, dass hier im Haus mindestens 1x im Monat Gottesdienst gefeiert werden soll. Das Gemeindezentrum Kreuzstutz sollte nicht nur ein „Vergnügungstempel“ sein.“

Vielleicht ist mir darum für den heutigen Tag die Frage des Paulus in den Sinn gekommen: „*Wisst ihr nicht, dass ihr der Tempel des Herrn seid?*“

Gott will gerade seit Christus kam und unter uns „*zeltete*“ nicht nur in einem steinernen Haus wohnen. Ein Gotteshaus zielt über sich hinaus oder es wird zu einer leeren Hülle, die nicht viel taugt. Gott will in den Menschen und unter den Menschen wohnen. - Das kommt ganz nahe an die Vorstellung der Mutter heran, die ihrem Bub auf die Frage, wo Gott sei, sagt: „*Gott sei in unserem Herzen*“.

Und doch gibt es wichtige Unterschiede: Wenn es heisst, er „*wohnt in uns*“, ist Gott nicht an uns gebunden. Er kommt und geht, wie wir in unsere Wohnungen kommen und wieder hinausgehen. Er ist ein lebendiger Gott; immer in Bewegung und voller Leben.

Zudem sagt Paulus nicht: „*Du bist der Tempel Gottes. Der Geist Gottes wohnt in dir*“; sondern: „*Ihr seid der Tempel Gottes; er wohnt „in euch*“: Wir zusammen haben eine andere Qualität als einer allein. Uns zusammen ist die Verheissung geben. Darum ist die Gemeinde so wichtig. Leider spüren und wissen das heute viele Leute noch nicht.

Auch unsere Gemeinschaft ist nicht Selbstzweck. Die Nähe Gottes, die wir spüren dürfen, will hinaus ins Quartier. Sie will uns vernetzen mit der Pfarrei St. Karli; mit anderen Gruppierungen und Kräften im Quartier: mit Christen, Agnostikern, Muslimen und anderen. So freue ich mich immer wieder, wenn ich – der ich erst seit anfangs Jahr hier ein- und aus gehe - merke, wie das Leben in diesem Quartier pulsiert. - Ich merke aber auch, wie schwer es viele Menschen hier im Quartier im Leben haben. Was ich in diesen vier Monaten seit ich hier arbeite, schon an Schwerm erfahren habe! ...

Liebe Festgemeinde, liebe Mitglieder des Pfarrkreises Myconiushaus, Wir sind ein kleiner Haufe und unsere Möglichkeiten sind beschränkt. Aber die Türen werden uns aufgetan: von der Pfarrei St Karli, von den Quartiervereinen, von Babel. Wir können - mit anderen zusammen - ein Kristallisationspunkt sein, wo Gott wohnt und bei den Menschen ist. Es ist wichtig, dass es solche Orte gibt.

Da fragt es sich, was unsere Aufgabe ist neben den andern, die im Quartier gute Arbeit leisten. Als vorläufige Antwort möchte ich sagen: Wir wollen die reformierte Stimme ins Quartier bringen: Treues Hören auf die Bibel, Konzentration auf Jesus Christus, selbständiges Nachdenken über unseren Glauben in mündiger Verantwortung. Engagement für Menschen, die am Rand stehen, demokratische Strukturen und Gleichberechtigung der Geschlechter, auch wenn sie in unseren gesetzlichen Grundlagen noch nicht ausdrücklich festgeschrieben ist. - Im Myconiushaus haben die Frauen – wie so oft in den Kirchen – die Mehrheit. So sehr, dass wir im Vorstand

des Myconiushauses gut noch Männer brauchen können!

Liebe Gemeinde.

Nehmen wir Paulus wörtlich und glauben fest daran: Gottes Geist wohnt in uns. Dietrich Bonhoeffer sagt: Christus ist seit seiner Auferstehung in dieser Welt als Gemeinde existierend; anwesend. Wer heute Christus sehen will, muss auf seine Gemeinde schauen! ...

Da kommt es schon auf uns drauf an! Und es fragt sich, was man uns ansieht?

Liebe Gemeinde,

Wenn der Geist Gottes in uns wohnt, ist Gott in jeder und jedem von uns am Werk. Er gibt jedem seine besondere Gaben, die er einsetzen kann als seinen Beitrag zum Gemeindebau: Die Gabe, einander nachzufragen und zu trösten; die Gabe, zu lehren; die Gabe zu schreiben; die Gabe zu kochen; die Gabe zu putzen; die Gabe, andere herzlich zu empfangen; die Gabe zu sehen, was unsere Aufgabe jetzt ist. Die Gabe zu beten. Die Gabe zu hoffen; auch wenn widerwärtige Erfahrungen der Hoffnung widersprechen wollen. Alle diese Gaben und viele andere mehr brauchen wir. Sie sind uns als Gemeinde gegeben.

Paulus sagt den Korinther: die grösste Gabe ist die Liebe. Sie ist die praktischste Gabe; denn sie durchdringt alles: putzen, kochen, abwaschen, essen, trinken, schreiben, reden, beten, begrüßen und so weiter. Mit diesen Gaben kann das Werk, das sich nun seit 30 Jahren – und tatsächlich schon viel länger – hier entwickelt hat und das hier aufgebaut und gepflegt wurde, weiter wachsen und sich ausbreiten.

So sagen wir mit dem Psalmbieter:

„Wohl dem, den du erwählst und nahen lässt; der in deinen Vorhöfen wohnen darf. - Sättigen wollen wir uns an den guten Gaben, deines Hauses, an der Heiligkeit deines Tempels“ Amen

Beat Hänni, Pfarrer

Im Myconiushaus finde ich es toll

’ Katechetin Esther Parak unterrichtet die Kinder im Jugendraum. Auch sie fühlen sich offenbar wohl bei uns. Sie zeichneten und schrieben uns Beiträge zum Schmunzeln. Ihre Katechetin schreibt dazu:

Religionsunterricht Myconiushaus



Seit 6 Jahren treffen wir uns alle 14 Tage zum Religionsunterricht im Myconiushaus. Jeweils am Dienstag von 16:30 Uhr bis 17:45 Uhr haben die 4. und 5. Klässler Gastrecht im Haus.

Wie aus den Berichten der Schüler zu lesen ist, sind wir gerne hier. Sie schreiben:

„Der Weg zum Myconiushaus führt über die St. Karlibrücke, vorbei an der Kirche St. Karli, weiter im Kreis zum Schulhaus St. Karli. Jetzt zur Ausfahrt vor dem Kaffeehaus Hug, dann geradeaus Richtung Friedental.

Nun ist da rechts eine Tankstelle, um Benzin zu kaufen. Für die Menschen, die möglichst schnell an einen anderen Ort fahren müssen oder wollen. Genau gegenüber gibt es noch eine Tankstelle. Das Myconiushaus. Nicht für Benzin, um wegzufahren. Sondern für Menschen, die innehalten und in der Begegnung durch die Gemeinschaft mit anderen Menschen Gott und die Welt erfahren möchten.“

Meine Schüler und ich freuen uns über den zu den Jahresfesten schön gestalteten Eingangsbereich des Myconiushauses. Die Atmosphäre des Hauses, die durch die Sigristin, Frau Sophie Burkhard lebt, genießen wir alle. Wir fühlen uns willkommen.

Dies alles hilft, den Unterricht lebendig und persönlich werden zu lassen. Das Haus eignet sich auch sehr um religiöse Feiern mit Kindern zu gestalten. Es gibt

viel Raum, um auch Standorte zu wechseln und tätig zu werden. Als Religionslehrerin bin ich froh um diese Möglichkeiten.

Nach dem Unterricht, um 18:00 Uhr fühle ich mich, durch die Begegnung mit meinen Schülern im Myconioshaus jeweils wie neu aufgeladent. Ich hoffe meine Schüler auch.

Dafür bedanke ich mich herzlich.

Esther Parak

Im Myconioshaus finde ich es toll weil
alles so gemütlich ist

Wenn ich hereinkomme, wie heute sind
meisten schon alle da. Wir sitzen dann alle
in einen Sessel und trinken Most, wenn
alle ausgetrunken haben fängt der
Religionsunterricht. (Leopie)

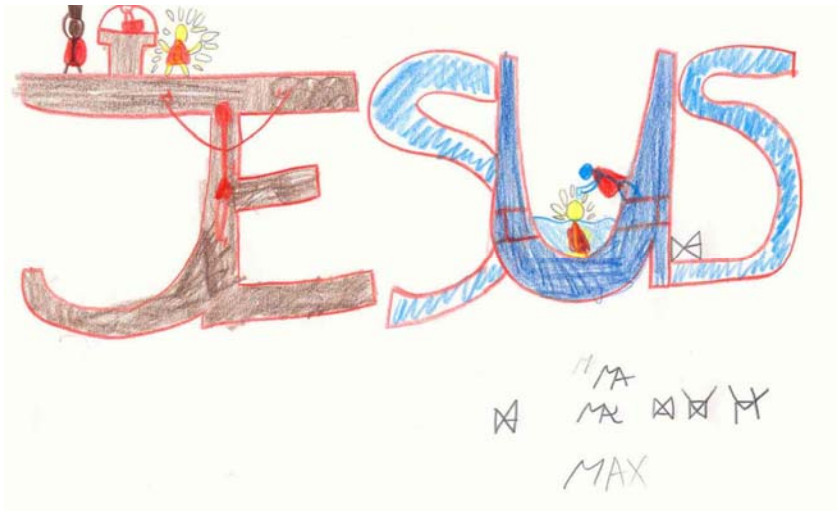
Im Myconioshaus begrüßt man einem nett
wenn man ins Haus kommt - das ist toll.

Es gibt eine Garderobe und die Räume
sind grösser.

Wir bekommen Wasser, Most und Kohlensäure.
Dann beginnen wir mit der Religionsstunde. Das
Myconioshaus ist das religionste Haus der Stadt.

Es gefällt mir.

Athena



Der Religionsunterricht im Myconiushaus ist gemütlich.

Die Weihnachtsfeier ist auch sehr schön.

Die Vorosterfeier hat mir sehr gut gefallen.

Wir bekommen in der Religion immer etwas zu Trinken.

Es gefällt mir sehr gut!

Ich bin sehr froh, dass ich vom Schulhaus Fluhmühle ins Myconius Haus wechseln kann.

Sarah



Die Zeit hat sich auch bei der Oekumene geändert.



Es freut mich erleben zu können, wie sich an der Gemeindebasis die Oekumene intensiviert hat. So schreibt Frau Anderegg:

Der Zusammenhang zwischen uns Nachbarn: katholisch oder reformiert ist gewachsen. In der Zwischenzeit gehen wir gegenseitig in unseren "Häusern" ein und aus ohne zu fragen, welcher Konfession wir angehören. Als unmittelbare Nachbarin erfahre ich eine gute nachbarschaftliche Freundschaft.

Ökumenische Erinnerungen aus der Nachbarparrei



Auch die Leitenden der Pfarrei St. Karl haben an meinem 30. Geburtstag teilgenommen. Ich habe ihnen gerne zugehört, bei dem, was sie sagten und freute mich über die Geschenke.

Ich hoffe, dass der gute Austausch erhalten bleibt trotz Störungen von oberer Ebene. Hans-Rudolf Häusermann und Bernhard Häseli erinnern sich und schreiben zu meinem Jubiläum:

Jubiläen sollen gefeiert werden und sie sind ein geeigneter Moment, um sich zu erinnern, aber auch um Ausschau zu halten. Dass das Myconiushaus sein 30-jähriges Jubiläum feiern kann und die Karlikirche 75 Jahre alt wird, ist Anlass genug, um sich all der gemeinsamen Unternehmungen zu erinnern, die unser Zusammenleben als christliche Gemeinden belebt und gefestigt haben.

Handlungsorientiert - diakonisch

Es ist unübersehbar, dass von der alltäglichen Nachbarschaftshilfe bis zu grösseren gemeinsamen Anlässen, das „miteinander Handanlegen“ im Vordergrund stand. Ob ein Fest zu organisieren war (Eröffnungsfeier der neuen St.-Karli-Brücke, 2001) oder gemeinsame Aktionen geplant waren (BaBeL-Santé-Fest, 2006) oder gar eine Haushalthilfe-Organisation aufgebaut werden sollte (SOS-Dienst St. Karl-Kreuzstutz, 1979), da gab es keine grossen Diskussionen, da wurde gemeinsam Hand angelegt. Kaum wegzudenken ist schliesslich der gemeinsame Offene Mittagstisch, an dem wir monatlich einmal gemeinschaftlich zum Mittagessen geladen sind, verwöhnt von einem Team Freiwilliger.

Erfahrungsorientiert lernen und erleben

Aber auch gemeinsame Begegnungs- und Bildungsanlässe, teilweise über eine längere Zeitspanne hinweg, waren keine Seltenheit. So die Begegnungsprojekte mit den Schülern und Schülerinnen des St.-Karli-Schulhauses (1999, 2003, 2004), welche Senioren und Seniorinnen in die Schulzimmer und damit in Kontakt mit der jungen Generation brachten.



Der vor 14 Jahren gegründete „Kreis aktiver Senioren St. Karl-Kreuzstutz“ engagierte sich für ein vielfältiges Angebot für und mit SeniorInnen im Quartier, wie zum Beispiel: Gedächtnistrainings (1996), Veranstaltungen im Rahmen des Kulturkreises (Referate, Literaturlesungen), Auseinandersetzung mit Lebensfragen, wie „Wohnen im Alter“ oder Spiritualität, sowie das Erzähl-Café (ab 2009) waren und sind weitere gemeinsame Tätigkeiten. Sogar Kochkurse für betagte Männer gab es (1996/98).

Bibelorientiert

Seit dem letzten Jahr findet monatlich das Bibel-Teilen statt, eine Art des Bibelgesprächs, welches das Wort Gottes mit den Lebenserfahrungen und Befindlichkeiten des Alltags verbindet. Nicht die abstrakte Theologie hat hier den Vorrang sondern die innerliche und äusserliche Alltagserfahrung der Teilnehmenden.

Gemeinschaftsorientiert feiern

Der Bettag war und ist der wichtigste gemeinsame Gottesdienst des Jahres geworden. Gemeinsam wird die Liturgie gestaltet und gefeiert und beim Risotto-Essen werden persönliche Kontakte geknüpft und vertieft. Verabschiedungen

und Amtseinsetzungen wie Jubiläen haben immer auch eine ökumenische Dimension.



Dank und Zukunftswünsche

Von ganzem Herzen danken wir unseren reformierten Mitchristinnen und Mitchristen für all die spontane Bereitschaft zur Mitarbeit bei gesellschaftlichen Anlässen aller Art und für die Selbstverständlichkeit, uns in den einladenden Räumlichkeiten des Myconiushauses immer wieder bei Bedarf Gastrecht zu gewähren. Wir danken für all die Impulse zu einem tragfähigen christlichen Glauben und für all die Gelegenheiten zum gemeinsamen Gebet.

Manches hat sich geändert in diesen 30 Jahren. Die multikulturelle und multi-religiöse Situation in unserem Quartier Basel- / Bernstrasse ist noch vielfältiger geworden aber die zwischenmenschlichen Kontakte zum Glück auch. So hoffen wir, dass die gemeinsame Zukunft auch in diesen Bereichen noch breiter werden kann.

Aber auch in unseren Gemeinden stehen Änderungen an in personeller und finanzieller Hinsicht. Aber auch die Aufgabenfelder ändern angesichts all der gesellschaftlichen Veränderungen, Lebensweisen, beruflicher und wirtschaftlicher Veränderungen unserer Mitglieder und der Bewohner und Bewohnerinnen unserer Quartiere. Umso wichtiger ist eine wirksame Ökumene und eine unkomplizierte Zusammenarbeit zwischen dem Gemeindeverein Myconiushaus und der Pfarrei St. Karl.

Unsere weiteren, gemeinsamen Aktivitäten mit der Quartierbevölkerung mögen weiterhin inspiriert sein durch das wegleitende Zitat von Martin Buber: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“.

Für die Pfarrei St. Karl:

Hans-Rudolf Häusermann, Pfarreileiter, Bernhard Häseli, Sozialarbeiter

Gratulationen und Grüsse der Behörde

”

Ich freue mich über diese Wünsche von der Pfarrei St. Karl und hoffe, dass ich mit meinen Räumen weiterhin zum Gelingen manches ökumenischen Anlasses dienen kann.

Auch der Kirchenvorstand der reformierten Kirche war am Jubiläum da und durch seinen Präsidenten Hans Oertli vertreten. Er schreibt:

Ich überbringe Euch die Grüsse, Glückwünsche und Gratulationen meiner Behörde.

30 Jahre Myconius-Haus!

was sagt man bei nur gerade 30 jährigem Dienst-Jubiläum?

Für kirchliche Jubiläen ist man sich weit höhere Alter gewohnt, so z.B. haben wir vor kurzem 100 Jahre reformierte Kirche in Vitznau gefeiert. Wir feiern 500 Jahre seit Calvins Geburt, oder schauen gar auf 2000 Jahre Christenheit zurück. 30 Jahre dauert ein Generationenwechsel, wir alle können uns daran erinnern, wie es vor 30 Jahren war. Allerdings können die meisten von uns nicht behaupten, dass wir in 30 Jahren auch noch hier wären.

Ich habe mit Interesse die geschichtlichen Hintergründe gelesen und habe festgestellt, dass unsere Kirchgemeinde auch damals Sorgen gehabt hat – wenn auch etwas andere als heute. So war sie damals noch im Wachsen begriffen, während wir heute eher auf einem gewissen Niveau stagnieren. Trotzdem bauen auch wir noch heute: das Stimmvolk hat soeben grossmehrheitlich der Realisierung eines Begegnungszentrums in Buchrain zugestimmt.

Damals wurde auch die Gemeindeordnung (GO) neu geschaffen, die wir inzwischen schon erneuert haben. Kurz vorher wurde die erste kirchliche Verfassung aus der Taufe gehoben. An der Sommer-Synode hat die Kantonalkirche das Projekt einer Totalrevision der Verfassung lanciert. So ist eigentlich nie fertig gebaut und umgebaut, was positiv ist. Unsere Gesellschaft bewegt sich und mit ihr auch die Bedürfnisse und Wünsche.

Dieses Haus wurde vom langjährigen Pfarrer David A. Weiss bewohnt und hier hatte er als Pfarrer seine Basis. Hier ist das reformierte Zentrum seines Wirkens. Als Präsident des Synodalrates (der Exekutivbehörde der Kantonalkirche) hat er in diesem Haus sehr wichtige Konferenzen und Sitzungen durchgeführt, sodass dieses Haus auch ein eigentliches Zentrum der Kantonalkirche wurde.

David A. Weiss ist inzwischen nicht mehr hier wohnhaft, als Basis für die Kantonalkirche wird dieses Haus aber weiterhin seine Bedeutung haben.

Beat Hänni hat jetzt übernommen, früher als Pfarrer allein im Weinbergli zuständig, ist er nun daran hier seine Seelsorgearbeit aufzubauen und zu etablieren.

So ist die Veränderung in dieser Gemeinde ein Abbild der gesellschaftlichen Veränderungen. So ist die Veränderung die einzige Konstante in unserer Kirchengemeinde. So macht es sicher Sinn, ein Jubiläum von nur 30 Jahren auch zu feiern, innezuhalten und darüber nachzudenken, wie es weitergehen soll.

Neben unseren herzlichen Gratulationen und Wünschen, dass das Myconiushaus auch für die kommenden 30 Jahre Gute Dienste anbieten kann, möchte ich auch Beat Hänni wünschen, dass es ihm gelingt, hier Fuss zu fassen, sein segensreiches Wirken aufzubauen, weiterhin Gottesdienste und Zusammenkünfte für die Reformierten dieses Quartiers anzubieten und auch ‚anzukommen‘.

Möge dieses Haus noch viele Jahre und Jahrzehnte im Dienste der humanistischen Tradition stehen und ein Zentrum der Ausstrahlung der christlichen Ethik sein. Das darf gefeiert werden

Hans Oertli, Präsident des Kirchenvorstandes

10 Jahre Sigristin im Myconiushaus

”

Eine besondere Beziehung habe ich zu meiner Sigristin. Das verstehen Sie sicher. Denn sie schaut so gut zu mir. Dafür bin ich dankbar. Sie schreibt:

Unsere Hoffnung wurde erfüllt. Spät abends erhielt ich von Pfarrer David Weiss das erlösende Telefon, dass ich von der Kirchenpflege als Sigristin im Myconiushaus gewählt worden sei. Der 1. Juni 1999 war schnell da und ich fühlte mich sofort wohl an meinem neuen Arbeitsplatz. Schon stand auch die erste grosse Herausforderung für mich an: das 20-jährige Jubiläum vom Myconiushaus. Das war ein riesiger Anlass. Alle zur Verfügung stehenden Stühle mussten mobilisiert werden – sogar diejenigen aus den Büros. Das nennt man eine Taufe! Es war mir und meinem Mann aber wohl dabei, denn schon da haben wir gese-

hen: da sind Leute um uns, die mit anpacken und helfen. Wir sind nicht alleine, da ist eine Gemeinde, die bei uns steht. Später merkte ich sehr gut, was das heisst und bedeutet.

Wir wurden von unseren Vereins- und Gemeindemitgliedern sowie den Quartierbewohnern herzlich aufgenommen. Alles war für uns neu und spannend. Letzteres ist es heute, auch nach 10 Jahren noch. Die kurze Zeit, die uns blieb um gemeinsam Gastgeber „unseres“ Myconiushauses zu sein, haben wir sehr genossen. Während der langen Krankheit und dem darauf folgenden Tod meines Mannes habe ich eine Gemeinde erlebt, die es verdient so genannt zu werden. Alle haben geholfen wie und wo sie konnten, sich gekümmert, Anteil genommen und getröstet. Dafür sage ich allen, vorab Vreni und Erwin Reinhard, den Vorstandsmitgliedern des Gemeindevereins, den Bastlerinnen und Bastlern und Pfarrer David Weiss vielen herzlichen Dank. Ohne die grosse Unterstützung hätte ich es nie geschafft.

Mein Beruf gefällt mir und ich fühle mich sehr privilegiert ihn im Myconiushaus ausüben zu dürfen. Mit Freude sehe ich den nächsten Jahren und vielen Gästen im Haus entgegen.“

” Und nun feierten wir am 17. Mai 2009 schon mein 30-jähriges Jubiläum. Kaum zu glauben, wie die Zeit vergeht. Aber dank einigen Renovierungen sehe ich immer noch sehr gut aus. Meine Küche wurde sogar vergrössert. Sophie und Vreni putzen mich immer schön heraus. Ach, übrigens, die beiden Sigristinnen haben auch schon wieder 10 Jahre Arbeit in mir und an mir auf dem Buckel. Sie wurden deshalb mit einem Blumenstraus und einem Gedicht von Brigitte Oehen geehrt.



Liebe Sophie

Am 13. Februar 53 in Grosshöchstetten gebore,
besch no so winzig gsi und e chli verlore.
Hesch als Chind kei Luxus, aber viel Liebi erfahre,
so besch g'wachse und stark worde mit de Jahre.
S'Elterhus hät der viel Guets uf de Wäg mit gä,
und das chan eim halt im Läbe niemer me nä.

Bi der SBB hesch denn dis Glück versuecht,
Hesch Zugverkehr gmacht und Billett verbuecht.
Doch immer hesch gwüsst, das cha ned alles si,
do muess no öppis anders für mich ume si.

Und wie's im Läbe denn halt e so gaht,
hed Ziitig für dech es Inserat parat.
Im Myconiushus werd e Sigristin gsuecht,
die Stell hesch Du sofort für Dech verbuecht.

Und das isch dini beschi Entscheidig gsi,
isch jetzt ned nur de Kopf, sondern au s'Härz derbi.
Hie chasch du dech endlich voll entfalte,
chasch eigenständig schalte und walte.

Sophie, ich kenne Dech erst sit 4 Jahr,
doch eis isch mer scho längstens klar,
du besch i dem Huus für gross und chli,
ganz einfach gseit de Sunneschin.

Hesch immer offni Auge und Ohre,
suscht wär ich ab und zue verlore.
Sid du gmerkt hesch, das ich z'wenig trinke
Duet jede Morge e Teekanne uf mim Pult winke.

Und mängisch wenn ich länger blibe,
no wie verrückt am PC schribe,
du dänksch, die Frau hed wieder Zit vergässe,
und bringsch mer no spontan öppis fein's z'ässe.



Sophie Burkhard Sattler

Wenn öper dech rüeft, denn chunsch du z'springe,
losisch zue, und scho chasch vieles in Ordng bringe.
Duesch zuepacke, det wo's nötig isch,
au wenn du selber scho recht uf de Schnauze bisch.

Ganz klar, au du hesch dini Sorge,
au bi der geht's Träne im Verborgne.
Dis Glück aber isch, dass du chasch vertraue,
jede Tag uf d'Liebi vo Gott duesch baue.

Und chasch du einisch ned bi eus si,
springt euses Vreni Reinhard i.
Muesch guet luege, wenn'd ins einisch wotsch gse sitze,
meistens duet es im ganze Hus umeflitze.
Au sie hät i eusem Härze en bsondere Platz,
isch sie doch au en richtige Schatz.

Uns so wird das Hus festlich dekoriert,
immer Neu's wird wieder usprobiert.
S'wird koched und backt die wunderbarste Sache gmacht.
Duend putze und fäge und de Garte pflege,
hend Power, s'isch eifach ned zum Säge.

Chönd ihr eus das Rezept verrate,
isch es wohl d'Freud, das euch so viel tuet grate.
Ich denke, s'isch ganz bestimmt e so,
drum sind mir hüt alli mitenand froh.
Duend zäme fire und Danke säge,
und euch viel Glück wünsche uf de witere Wäge.

Brigitte Oehen

Ein schöner Tag

“ Es war ein schöner und unvergesslicher Tag und Frau Casty macht uns ein schönes Kompliment im Namen von vielen Mitgliedern und sagt:

Fast nicht zu glauben, dass wir nun schon das 30-jährige Jubiläum feiern dürfen. Die Atmosphäre im Haus ist freundlich und warm.

Darum haben wir Freude an diesem Haus und gehen hier sehr gerne ein und aus.

“ Und Frau Burkhalter sagt zum Abschluss:

Wir haben mit der Protestantenvereinigung Kreuzstutz und später mit dem Gemeindeverein Myconiushaus sehr schöne Stunden verbracht. Dabei ist vielen von uns das Myconiushaus ein Stück Heimat geworden.



Pfarrer und Pfarrerinnen im Myconiushaus:

1967-1970	Rudolf Senn
bis 1970	Hans Thalmann, Diakon
1970-1971	Veronika Schönenberger
1971-1973	Reinhard Rolla
1973-1979	Wolfgang Göller
1979-1990	Peer Jäggi
1990-2008	David A. Weiss
seit 2009	Beat Hänni

Präsidentinnen und Präsidenten Gemeindeverein Myconiushaus:

vor 1970 Diakon Hans Thalmann und Fritz Liechti

7. Mai 1971 Gründung der Protestantenvereinigung Kreuzstutz

1971-1983	Fritz Liechti
1983-1997	Elisabeth Ledermann
1997-2002	Elisabeth Burkhalter
2002-2006	Verena Wyss
seit 2006	Vakant: Vizepräsidentin Therese Burri

Sigristen und Sigristinnen im Myconiushaus:

1979-1999	Erich und Silvia Weber
seit 1999	Sophie Burkhard Sattler